

Insel Verlag

Leseprobe



Dammel, Gesine

Zauberhafte Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen

© Insel Verlag

insel taschenbuch 4803

978-3-458-68103-8

insel taschenbuch 4803
Zauberhafte Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen



Weihnachtszeit ist Lese- und Vorlesezeit. Dieser Band versammelt die schönsten Advents- und Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen für die ganze Familie. Heiteres und Besinnliches, Klassisches und Modernes für Alt und Jung.

Vom Warten aufs Christkind, von tapferen Weihnachtsmännern und allerlei Überraschungen beim Familientreffen, von herzerwärmenden Geschenken und vom Wunder der Heiligen Nacht erzählen Marie Luise Kaschnitz, Erich Kästner, Hans Fallada, Felix Timmermans, O. Henry, Bertolt Brecht, Hanns Dieter Hüsch, John von Düffel, Frank Goosen, Axel Hacke, Eckart von Hirschhausen, Hanns-Josef Ortheil, Uwe Tellkamp u. a.

Zauberhafte Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen

Ausgewählt von Gesine Dammel

Insel Verlag

Erste Auflage 2020
insel taschenbuch 4803
Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68103-8

INHALT

Warten aufs Christkind

- Hanns-Josef Ortheil, *Warten aufs Christkind* [ca. 7 min.] 9
Friedrich Wolf, *Die Weihnachtsgans Auguste* [ca. 15 min.] 15
Josef Lada/Otfried Preußler, *Weihnachten mit Kater Mikesch*
[ca. 7 min.] 27
John von Düffel, *Von den Jahreszeiten des Körpers* [ca. 8 min.] 34
Frank Goosen, *Jobs* [ca. 9 min.] 40

Interview mit dem Weihnachtsmann

- Eckart von Hirschhausen, *Schöne Bescherung. Mein
Weihnachten als Weihnachtsmann* [ca. 5 min.] 49
Erich Kästner, *Interview mit dem Weihnachtsmann
Eine vorweihnachtliche Betrachtung* [ca. 6 min.] 54

Jeder schenkt nach seinem Herzen

- Stephen Leacock, *Jeder schenkt nach seinem Herzen*
[ca. 7 min.] 61
Ray Bradbury, *Das Geschenk* [ca. 5 min.] 67
Hans Fallada, *Lieber Hoppelpoppel, wo bist du?* [ca. 6 min.] 71
O. Henry, *Das Geschenk der Weisen* [ca. 10 min.] 77
Ephraim Kishon, *Vertrauen gegen Vertrauen* [ca. 6 min.] 85

Wer hat den schönsten Weihnachtsbaum?

Hermann Löns, *Der allererste Weihnachtsbaum* [ca. 7 min.] 93

Manfred Kyber, *Der kleine Tannenbaum* [ca. 5 min.] 100

Uwe Tellkamp, *Wer hat den schönsten Weihnachtsbaum?*

[ca. 15 min.] 105

Axel Hacke, *Die Christbaumkugel* [ca. 4 min.] 116

Die Bescherung

Felix Timmermans, *Sankt Nikolaus in Not* [ca. 18 min.] 121

Hanns Dieter Hüsch, *Die Bescherung* [ca. 5 min.] 135

Erich Kästner, *Ein Kind hat Kummer* [ca. 6 min.] 139

Nancy Mitford, *Tante Melitas Weihnachtsparty* [ca. 9 min.] 144

Die Heilige Nacht

Rolf Krenzer, *Die Geschichte vom Weihnachtslicht*

[ca. 2 min.] 155

Karl Heinrich Waggerl, *Worüber das Christkind lächeln musste*

[ca. 3 min.] 157

Ernest Hemingway, *Weihnachten in Paris* [ca. 2 min.] 160

Die Nacht der Wunder

Paulo Coelho, *Josés Sandalen* [ca. 3 min.] 165

Bertolt Brecht, *Das Paket des lieben Gottes. Eine Weihnachtsgeschichte* [ca. 3 min.] 168

Benedict Wells, *Die Nacht der Bücher* [ca. 11 min.] 173

Marie Luise Kaschnitz, *Was war das für ein Fest?* [ca. 3 min.] 182

Quellenverzeichnis 185

Warten aufs Christkind

HANNS-JOSEF ORTHEIL
Warten aufs Christkind

Wann genau kommt eigentlich das Christkind, fragt mich Lu, mein fünfjähriger Sohn, als wir dabei sind, den Weihnachtsbaum zu schmücken.

Das Christkind kommt heimlich, antworte ich, keiner sieht und hört es, irgendwann sind die Geschenke einfach da.

Aber wie schafft das Christkind das alles, fragt Lu weiter, es muß doch sehr viele Kinder beschenken.

Das Christkind hat Helfer, sage ich, allein könnte es all die Arbeit natürlich nicht schaffen.

Und wer sind die Helfer, fragt Lu und drückt seine Nase gegen eine rote Christbaumkugel.

Ganz genau weiß ich das auch nicht, antworte ich, vielleicht sind es Engel, und manchmal sind es wohl die Eltern, die dem Christkind etwas Arbeit abnehmen.

Nimmst du dem Christkind was ab, fragt Lu und schaut mich jetzt ganz direkt an.

Ja, sage ich, wir nehmen ihm zum Beispiel das Schmücken des Christbaums ab, das machen wir einfach selbst.

Und die Geschenke, fragt Lu, besorgt ihr die auch?

Einige kleinere schon, sage ich, aber die größten und schönsten bringt doch das Christkind.

Ich würde es so gern einmal sehen, seufzt Lu.

Ich auch, sage ich, aber dann hätte das Christkind nichts Geheimnisvolles mehr, dann wäre es ja beinahe ein Mensch.

Stimmt, sagt Lu, Menschen sind nicht geheimnisvoll, Menschen sind langweilig.

Nicht alle Menschen sind langweilig, sage ich, manche haben auch ganz wunderbare Ideen.

Aber nicht so gute wie das Christkind, antwortet Lu, das Christkind hat immer die besten Ideen, es schenkt einfach am besten.

Das stimmt, sage ich, das Christkind ist sehr einfallsreich, es weiß am besten, was es den Kindern bringen soll.

Sind die Geschenke jetzt schon da, fragt Lu, oder kommt das Christkind erst?

Ich habe noch nicht nachgesehen, antworte ich, die Geschenke sind ja jedes Mal anderswo versteckt.

Das Christkind ist schon sehr klug, sagt Lu, das muß man sagen.

Ich packe ein paar der silbernen Lametta-Bündel aus und zeige Lu, wie man sie auf den Christbaumzweigen drapiert. Er nimmt zwei, drei Lamettastreifen in die Hand und legt sie sehr behutsam auf einen Zweig. Seine Zunge streicht vorsichtig über die Unterlippe, er ist ganz bei der Sache.

Machst du einen Moment allein weiter, sage ich, ich muß noch mal telefonieren.

Klar, antwortet er, telefonier nur, ich helfe dem Christkind beim Schmücken.

Die Geschenke sind oben im Schrank hinter den Kleidern, denke ich, jedes Jahr sind die Geschenke dort versteckt. Um ganz sicherzugehen, sollte ich aber noch mal nachschauen, denke ich weiter, schließlich sind es nur noch drei Stunden, bis das Christkind dann wirklich kommt.

Oben im Schrank hinter den Kleidern ist viel Platz für Geschenke, aber die Geschenke sind nicht dort. Seltsam, denke ich, die Geschenke sind diesmal woanders versteckt, anscheinend hat sich La Mamma ein neues Versteck ausgedacht.

Ich gehe hinunter zur Küche, dort backen La Mamma und unsere siebenjährige Tochter Lo gerade das Weihnachtsgebäck.

Noch bevor ich die Küche betrete, höre ich die Unterhaltung der beiden.

Wie schafft das Christkind das eigentlich alles, fragt Lo, es muß doch sehr viele Kinder beschenken.

Das ist ein Geheimnis, höre ich La Mamma sagen, das ist ein sehr großes, schönes Geheimnis.

Tine sagt, es gibt gar kein Christkind, sagt Lo, die Eltern besorgen die Geschenke, sagt Tine.

Das Christkind hat Helfer, sage ich und betrete die Küche, die Eltern helfen dann und wann, das ist schon richtig.

Das habe ich Tine auch so erklärt, sagt Lo, aber Tine behauptet noch immer, es gibt gar kein Christkind.

Lu schmückt gerade den Baum, sage ich, willst du ihm nicht ein bißchen helfen?

Mach ich, sagt Lo und hüpfte auch schon aus der Küche, ich helfe Lu und dem Christkind beim Schmücken.

Wo sind die Geschenke, frage ich mit gedämpfter Stimme La Mamma.

Hinter den Kleidern im Schrank, antwortet La Mamma.

Da sind sie nicht, sage ich.

Da sind sie immer, sagt La Mamma, ein wenig zu laut.

Fast immer, aber nicht jetzt, sage ich, eben habe ich nachgeschaut.

La Mamma blickt mich kritisch an, dann eilen wir zusammen die Treppe hinauf und greifen in die Leere hinter den Kleidern im Schrank.

Ich habe sie hier abgestellt, sagt La Mamma, du mußt sie umgeräumt haben.

Nicht daß ich wüßte, sage ich, ich sollte mich doch daran erinnern.

Das meiste haben wir ja schon im November gekauft, sagt La Mamma, oder war es Anfang Dezember?

Mein Gott, sage ich, wir haben die Geschenke einfach vergessen, wir haben sie vor uns selber versteckt.

Dann sind sie entweder im Keller oder im kleinen Speicherzimmer, sagt La Mamma und verschwindet hastig, während ich hinunter zu den Kindern gehe. Im Flur höre ich erleichtert, daß sie sich friedlich unterhalten.

Das Christkind hat viele Helfer, sagt Lo gerade.

Das hat Pappa auch gesagt, antwortet Lu, aber was die Helfer so ganz genau machen, das wußte er auch nicht.

Ich weiß es, sagt Lo, ganz bestimmt.

Gib nicht so an, sagt Lu, niemand weiß es, das Christkind hat viele Geheimnisse.

Papperlapp, sagt Lo, ich weiß es.

Was weißt du, fragt Lu.

Ich habe dem Christkind geholfen, sagt Lo, ich habe die Geschenke versteckt.

Du gibst ja ganz furchtbar an, sagt Lu und beginnt zu lachen.

Die Geschenke waren in Mammass Kleiderschrank, hinter den Kleidern, sagt Lo, ich habe sie in die große Truhe

im Keller getan, damit Mamma und Pappa sie nicht gleich auspacken.

Du lügst, sagt Lu, du lügst ja ganz schrecklich.

Ich lüge nicht, sagt Lo, komm nur mit, ich zeige sie dir.

Wohin wollt ihr, frage ich und betrete das Zimmer.

Wir wollen im Keller spielen, sagt Lo und schaut mich trotzig an.

Kommt nicht in Frage, sage ich, wir schmücken zuerst den Baum, dann könnt ihr im Keller spielen.

Na gut, sagt Lo, wenn du meinst.

Wir helfen dem Christkind sehr viel, sagt Lu und beginnt wieder zu lachen.

Ich muß noch mal kurz telefonieren, sage ich und eile hinauf ins Speicherzimmer.

Die Geschenke sind in der großen Truhe im Keller, sage ich zu La Mamma, ich bringe sie jetzt hier hinauf, auf den Speicher.

Warum mußt du immer alles umkramen, stöhnt La Mamma, irgendwann werden wir die Geschenke überhaupt nicht mehr finden.

Das Christkind hat seine Geheimnisse, flüstere ich weiter, das ist eben so, und so soll es auch bleiben.

Und dann eile ich in den Keller und schleppe alles hinauf auf den Speicher, wo La Mamma die Geschenke in weihnachtliches Geschenkpapier packt.

Schön, sage ich zu Lo und Lu, als ich endlich wieder im Wohnzimmer bin, sehr schön, das Christkind freut sich bestimmt, wenn ihr ihm so gut helft.

Dürfen wir jetzt in den Keller, fragt Lo und zwinkert Lu zu.

Ihr dürft, sage ich, spielt ruhig im Keller, das Christ-

kind war, glaube ich, sogar schon da, ich habe jedenfalls etwas rascheln und klingeln gehört.

Ach Pappa, sagt Lo, sehr genau weißt du nicht Bescheid.

Nein, Pappa, sagt Lu, wir sind einfach die besseren Helfer.

Wenn ihr meint, antworte ich, wenn ihr meint. Dann geht nur in den Keller, ich träume hier noch etwas vom Christkind.

FRIEDRICH WOLF
Die Weihnachtsgans Auguste

Der Opernsänger Luitpold Löwenhaupt hatte bereits im November vorsorglich eine fünf Kilo schwere Gans gekauft – eine Weihnachtsgans. Dieser respektable Vogel sollte den Festtisch verschönen. Gewiß, es waren schwere Zeiten. »Aber etwas muß man doch fürs Herze tun!«

Bei diesem Satz, den Löwenhaupt mit seiner tiefen Baßstimme mehrmals vor sich hin sprach, so daß es wie ein Donnerrollen sich anhörte, mit diesem Satze meinte der Sänger im Grunde etwas anderes. Während er mit seinen kräftigen Händen die Gans an sich drückte, verspürte er sogleich den Geruch von Rotkraut und Äpfeln in der Nase.

Und immer wieder murmelte sein schwerer Baß den Satz durch den nebligen Novembertag: »Aber etwas muß man doch fürs Herze tun!«

Ein Hausvater, der eigenmächtig etwas für den Haushalt eingekauft hat, verliert, sobald er seiner Wohnung sich nähert, mehr und mehr den Mut. Er ist zu Hauschutzlos den Vorwürfen und dem Hohn seiner Hausgenossen preisgegeben, da er bestimmt unrichtig und zu teuer eingekauft hat. Doch in diesem Falle erntete Vater Löwenhaupt überraschend hohes Lob. Mutter Löwenhaupt fand die Gans fett, gewichtig und preiswert. Das Hausmädchen Theres lobte das schöne weiße Gefieder; sie stellte jedoch die Frage, wo das Tier bis Weihnachten sich aufhalten solle?

Die zwölfjährige Elli, die zehnjährige Gerda und das

kleine Peterle – Löwenhaupts Kinder – sahen aber hier überhaupt kein Problem, da es ja doch das Bad und das Kinderzimmer gäbe und das Gänschen unbedingt Wasser brauche, sich zu reinigen. Die Eltern entschieden jedoch, daß die neue Hausgenossin im allgemeinen in der Kiste in dem kleinen warmen Kartoffelkeller ihr Quartier beziehen solle und daß die Kinder sie bei Tag eine Stunde lang draußen im Garten hüten dürften.

So war das Glück allgemein.

Anfangs befolgten die Kinder genau diese Anordnung der Eltern. Eines Abends aber begann das siebenjährige Peterle in seinem Bettchen zu klagen, daß »Gustje« – man hatte die Gans aus einem nicht erfindbaren Grunde Auguste genannt – bestimmt unten im Keller friere. Seine Schwester Elli, der man im Schlafzimmer die Aufsicht über die beiden jüngeren Geschwister übertragen hatte, suchte das Brüderchen zu beruhigen, daß Auguste ja ein dickes Daunengefieder habe, das sie aufplustern könne wie eine Decke.

»Warum plustert sie es auf?« fragte Peterle.

»Ich sagte doch, daß es dann wie eine Decke ist.«

»Warum braucht Gustje denn eine Decke?«

»Mein Gott, weil sie dann nicht friert, du Dummerjan.«

»Also ist es doch kalt im Keller!« sagte jetzt Gerda.

»Es ist kalt im Keller!« echote Peterle und begann gleich zu heulen. »Gustje friert! Ich will nicht, daß Gustje friert. Ich hole Gustje herauf zu mir!«

Damit war er schon aus dem Bett und tapste zur Tür. Die große Schwester fing ihn ab und suchte ihn wieder ins Bett zu tragen. Aber die jüngere Gerda kam Peterle zu

Hilfe. Peterle heulte: »Ich will zu Gustje!« Elli schimpfte. Gerda entriß ihr den kleinen Bruder.

Mitten in dem Tumult erschien die Mutter. Peterle wurde im Elternzimmer in das Bett der Mutter gelegt und den Schwestern sofortige Ruhe anbefohlen.

Diese Nacht ging ohne weiteren Zwischenfall vorüber.

Doch am übernächsten Tag hatten sich Gerda und Peter, der wieder im Kinderzimmer schlief, verständigt. Abwechselnd blieb immer einer der beiden wach und weckte den anderen. Als nun die älteste Schwester Elli schlief und im Haus alles stille war, schlichen die zwei auf den nackten Zehenspitzen in den Keller und holten die Gans Auguste aus ihrer Kiste, in der sie auf Lappen und Sägespänen lag, und trugen sie leise hinauf in ihr Zimmer. Bisher war Auguste recht verschlafen gewesen und hatte bloß etwas geschnattert wie: »Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh!«

Aber plötzlich fing sie laut an zu schreien: »Ick will in min Truh, ick will in min Truh!« Schon gingen überall die Türen auf.

Die Mutter kam hervorgestürzt, Theres, das Hausmädchen, rannte von ihrer Kammer her die Stiegen hinunter. Auch die zwölfjährige Elli war aufgewacht, aus ihrem Bett gesprungen und schaute durch den Türspalt. Die kleine Gerda aber hatte in ihrem Schreck die Gans losgelassen, und jetzt flatterte und schnatterte Auguste im Treppenhaus umher. (Ein Glück, daß der Vater noch nicht zu Hause war!) Bei der nun einsetzenden Jagd durch das Treppenhaus und die Korridore verlor Auguste, bis man sie eingefangen hatte, eine Anzahl Federn. Die atemlose

Theres schlug sie in eine Decke, woraus sie ununterbrochen schimpfte:

»Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh,
Ick will in min Truh!«

Und da begann auch noch das Peterle zu heulen: »Ich will Gustje haben! Gustje soll bei mir schlafen!«

Die Mutter, die ihn ins Bett legte, suchte ihm zu erklären, daß die Gans jetzt wieder in die Kiste in den Keller müsse. »Warum muß sie denn in den Keller?« fragte Peterle.

»Weil eine Gans nicht im Bett schlafen kann.«

»Warum kann denn Gustje nicht im Bett schlafen?«

»Im Bett schlafen nur Menschen; und jetzt sei still und mach die Augen zu!« Die Mutter war schon an der Tür, da heulte Peterle wieder los: »Warum schlafen nur Menschen im Bett? Gustje friert unten; Gustje soll oben schlafen.« Als die Mutter sah, wie aufgereggt Peterle war und daß man ihn nicht beruhigen konnte, erlaubte sie, daß man die Kiste aus dem Keller heraufholte und neben Peterles Bett stellte. Und siehe da, während Auguste droben in der Kiste noch vor sich hin schnatterte:

»Lat man gut sin, lat man gut sin,
Hauptsache, dat ick in min Truh bin!«

schliefen auch das Peterle und seine Geschwister ein.

Natürlich konnte man Auguste nicht wieder in den Keller bringen, zumal die Nächte immer kälter wurden, weil es schon mächtig auf Weihnachten ging. Auch be-

nahm sich die Gans außerordentlich manierlich. Bei Tag ging sie mit Peterle spazieren und hielt sich getreulich an seiner Seite wie ein guter Kamerad, wobei sie ihren Kopf stolz hoch trug und ihren kleinen Freund mit ihrem Geschnatter aufs beste unterhielt. Sie erzählte dem Peterle, wie man die verschiedenen schmackhaften oder bitteren Gräser und Kräuter unterscheiden könne, wie ihre Geschwister – die Wildgänse – im Herbst nach Süden in wärmere Länder zögen und wie umgekehrt die Schneegänse sich am wohlsten in Eisgegenden fühlten. Soviel konnte Auguste dem Peterle erzählen; und auf all sein »Warum« und »Weshalb« antwortete sie gern und geduldig. Auch die anderen Kinder gewöhnten sich immer mehr an Auguste. Peterle aber liebte seine Gustje so, daß beide schier unzertrennlich wurden. So kam es, daß eines Abends, als Peterle vom Bett aus noch ein paar Fragen an Gustje richtete, diese zu ihrem Freund einfach ins Bett schlüpfte, um sich leiser und ungestörter mit ihm unterhalten zu können. Elli und Gerda gönnten dem kleinen Bruder die Freude.

Am frühen Morgen aber, als die Kinder noch schliefen, hopste Auguste wieder in ihre Kiste am Boden, steckte ihren Kopf unter die weißen Flügel und tat, als sei nichts geschehen. Doch das Weihnachtsfest rückte näher und näher. Eines Mittags meinte der Sänger Löwenhaupt plötzlich zu seiner Frau, daß es nun mit Auguste »soweit wäre«. Mutter Löwenhaupt machte ihrem Mann erschrocken ein Zeichen, in Gegenwart der Kinder zu schweigen.

Nach Tisch, als der Sänger Luitpold Löwenhaupt mit seiner Frau allein war, fragte er sie, was das seltsame Ge-

baren zu bedeuten habe. Und nun erzählte Mutter Löwenhaupt, wie sehr sich die Kinder – vor allem Peterle – an Auguste, die Gans, gewöhnt hätten und daß es ganz unmöglich sei ...

»Was ist unmöglich?« fragte Vater Löwenhaupt. Die Mutter schwieg und sah ihn nur an. »Ach so!« grollte Vater Löwenhaupt. »Ihr glaubt, ich habe die Gans als Spielzeug für die Kinder gekauft? Ein nettes Spielzeug! Und ich? Was wird aus mir?«

»Aber Luitpold, versteh doch!« suchte die Mutter ihn zu beschwichtigen.

»Natürlich, ich verstehe ja schon!« zürnte der Vater. »Ich muß wie stets hintenanstehn!« Und als habe diese furchtbare Feststellung seine sämtlichen Energien entfesselt, donnerte er jetzt los: »Die Gans kommt auf den Weihnachtstisch mit Rotkraut und gedünsteten Äpfeln! Dazu wurde sie gekauft! Und basta!« Eine Tür knallte zu.

Die Mutter wußte, daß in diesem Stadium mit einem Mann, und noch dazu mit einem Opernsänger, nichts anzufangen war. Sie setzte sich in ihr Zimmer über ihre Näharbeit und vergoß ein paar Tränen.

Dann beriet sie mit ihrer Hausgehilfin Theres, was zu tun sei, da bis Weihnachten nur noch eine Woche war. Sollte man eine andere, schon gerupfte und ausgenommene Gans kaufen? Doch dazu reichte das Haushaltsgeld nicht. Aber was würde man, wenn die Gans Auguste nicht mehr da wäre, den Kindern sagen? Durfte man sie überhaupt belügen? Und wer im Haus würde es fertigbringen, Auguste ins Jenseits zu senden?

»Soll der Herr es selbst tun!« schlug Theres vor.

Die Mutter fand diesen Rat nicht schlecht, zumal ihr